



Deutsch Kroner Heimatbrief

Deutsch Kroner Kreiszeitung

Monatschrift der Heimatvertriebenen aus
der Stadt und dem Kreise Deutsch Krone
Der Heimatbrief erscheint in 2. Monatshälften



Herausgegeben von der Kreisgruppe Dt. Krone
Grenzmark Posen - Westpreußen, Hannover,
in der Pommerischen Landsmannschaft



Springe, im Oktober 1954

4. Jahrgang — Nummer 10

Ein Wort zur Jugend

OK. Vor mir liegt ein altes, trautes Wanderliederbuch, der „Zupfgeigenhansl“ aus längst vergangenen Tagen. Ein Jugendfreund hatte ihn mit einer Widmung versehen, die mich noch heute wie ein echtes Jugendprogramm anmutet: „Man stirbt nicht für Geschäfte, sondern nur für Ideale!“ Das Datum dieser wohlgemeinten Eintragung ist einigermaßen interessant, es lautet Jugendburg Ludwigstein, 14. Juli 1913!

Jahre und Perioden zusammengebrochener Welten, die Blutsaat zweier, großer Kriege liegen zwischen jenem Termin und heute. Und doch ist das Jugendziel von einst auch jetzt noch ein Jugendideal. Es ist nun einmal so, daß der junge Mensch in seiner erwachenden Manneskraft ein tatenfroher Sucher ist, meits noch unbelastet von wohldurchdachten Erkenntnissen und unausbleiblichen Fehlschlägen. Er sucht nach wagemutigem Erleben, ja nach Abenteuern, doch all' das gewürzt mit einem begeisterten Idealismus, der seine Ideen beflügelt.

Freiheit, die ich meine . . . Der frei gestaltende Wille ist es, der sich in dem berühmten jugendlichen Schwung auflöst. So war es einst, sagen wir in der guten, alten Zeit in ungetrübten Friedenstag, in des Wortes eigentlicher Bedeutung. Wie sieht es damit jetzt in unserer trotz lauter Friedensschallmeien so unruhigen, ja nervösen Zeit aus? Und wie bei unserer heimatvertriebenen Jugend aus dem Osten? Bedenken wir, daß die Jugend, die wir heute ansprechen wollen, aufgewachsen ist im Zwiellicht eines der scheußlichsten Kriege, die die Menschheit sah. Ihre Verwurzelung in der alten Heimat ist durch eine unheilvolle Schnelle, eine ruhelose Zeit und nicht zuletzt das qualvolle Durchpfeilen aller Arbeit, auch der Bildungsarbeit, — ganz kriegsmäßig — gekennzeichnet. Dazu kam, daß materielle Sorgen, sogar ernährungsmäßige, allzu früh an die in der Entwicklung begriffenen jungen Deutschen herantraten. Und als sich dann die Wogen wieder glätteten, da waren zwar manche der kriegsbedingten Nöte weggewischt, aber das Schlimme dabei war der Nährboden der Jugend, die alte Heimat war ihr entzogen. Und das Neuland, das sich vor ihr auftat, war anders als die schaffensbefruchtenden weiten Flächen der ostdeutschen Erde, wo man seinen ganzen Arbeitselan entwickeln konnte. Es war vielmehr eine gefährliche Enge, eine meist niederdrückende Atmosphäre des Gekuldeseins, in einer fremden, nicht eigenen Umgebung. Konnte es da Wunder nehmen, daß dort zuerst die reine Sorge um das tägliche Brot, das Streben nach einer nur irgendwie gearteten Tätigkeit alle Jugendideale in den Schatten stellte. Selbst in unserem wirtschaftlich so schnell gesunden Westen war das nicht anders, konnte wohl nicht anders sein.

In dies so vorübergehend verschüttete Ideal der Jugend stellen wir nun jenes Phänomen hinein, das Heimatliebe und Heimattreue heißt. Seien wir uns klar darüber, daß wir Eltern — ehrlich zugegeben, dadurch bevorzugt, daß wir die goldenen Friedenszeiten der alten Heimat länger genießen durften — diese innige Heimatverbundenheit bewußt den Jüngeren weitergeben müssen. Und haben wir dafür im Westen eine günstige Plattform: Es ist der Schoß der Familie, die gottlob in unserer Bundesrepublik ein geschlossenes Ganzes, eine Gemeinschaft von jung und alt ist. Seien wir uns bewußt, daß dies bei uns eine moralische Stärke ist, ganz im Gegensatz zu dem Ausspielen der jungen Generation gegen die alte, die politische Verhetzung gegeneinander als der Ausdruck östlicher Diktatur. Und diese Geschlossenheit in unseren Familien ist das große Plus in dem so schweren, vielleicht langwierigen Streben nach Wiedervereinigung ganz Deutschlands und dem friedlichen Kampf um die Rückgewinnung der alten Heimat.

Aktivität, Pionierarbeit sind zweifellos Requisiten der Jugend, doch sind sie „drüben“ zu Schlagworten und zu politischer Massenbeeinflussung herabgewürdigt worden. Bei uns schält sich langsam das wirkliche Ideal einer freiheitlich gesinnten, nicht kommandierten und daher selbst überzeugten Jugend heraus, wie wir sie für unsere großen Ziele

Das Bild der Heimat



Hochzeit

Dragebrücke und Kirche

brauchen. Erstmals marschierten diese jugendlichen Scharen am 17. Juli d. J. zum Gedenken an die Völkerhebung in der Sowjetzone zu der eingangs erwähnten Jugendburg im Werratal, ganz hart an der Zonengrenze, um dort ein Freiheitsfeuer zu entzünden, das weit über die willkürlichen Trennungspfähle hinweg ins geknechtete deutsche Land loderte. Außerdem wurde eine Freiheitsglocke eigens auf den Burgberg gebracht, die den Willen unserer deutschen Jugend laut verkünden sollte. Dachten diese jungen Menschen daran, daß hier oben auf Bergeshöh' einst ihre Väter, ihre Brüder gestanden, um ihren Willen zu bekunden. Ja, es war und bleibt eine innere, eine Herzenskraft, wenn eine Jugend von sich sagen kann „Man stirbt nicht für Geschäfte, sondern nur für Ideale.“ Und dies Bekenntnis in jugendlicher Frische von Mensch zu Mensch getragen, wiegt bei unserer von materiellen Gütern stark beraubten Ostjugend doppelt schwer.

Nur mit dem Gewissen des guten Rechts können wir auch an das Weltgewissen für unsere gute Sache appellieren. Sie ist letzten Endes eine selbstverständliche Angelegenheit der Humanität, deshalb müssen wir auch allen anderen Verlockungen zum Trotz selbst human sein und bleiben. Unser Bundespräsident hat kürzlich einmal auf die Gefahr der geistigen und moralischen Verflachung in unserem so stark technisierten Zeitalter hingewiesen. Er meinte dazu, daß wir keineswegs eine Technisierung der Humanität brauchen könnten, wohl aber eine Humanisierung der Technik. Für unsere heimatvertriebene Jugend angewandt bedeutet dies, daß sie die materielle Wiedergutmachung nur im Rahmen der großen Gesamtaufgabe, der Einheit und Freiheit der alten Heimat sehen darf. Läßt sie sich so leiten, dann hat sie einen wahrhaft guten Start.

Gespräch mit Freunden aus der Heimat

In der von uns so ersehnten Patenschaftsangelegenheit haben wir einen kleinen Teilerfolg zu verzeichnen. Jedenfalls will die Staatsbauschule Hildesheim die Patenschaft für die ehemaligen Dt. Kroner Baugewerker übernehmen, und damit der ältesten Bauschule des deutschen Ostens eine Stätte der Tradition geben. Warten wir unterdessen weiter, ob das schöne Dt. Kroner Land, der zweitgrößte Landkreis Preußens, endlich als Patenkind von einer Stadt im Westen entdeckt wird.

Sehr gefreut haben wir uns, daß unser Landsmann Erich Nitz von der Kreisverwaltung Dt. Krone jetzt auch nach dem Westen übergesiedelt ist. Dabei war es uns interessant, daß er auf der Durchfahrt in Erfurt von der Hauswirtschaftslehrerin Fanny John begrüßt wurde, die ja durch die hauswirtschaftlichen Kurse bis im letzten Bauernhof im

Lied der Deutschen in Polen

Der am 24. Mai 1877 in der Fuldastadt Hersfeld geborene Heinrich Gutberlet, der als junger Mensch in Böhmen die Drangsale der Deutschen kennengelernt hatte und sich seither für das Deutschtum der Ostmark mit wachsendem Eifer einsetzte, dichtete auf einer Wanderung am Ufer der Nogat und unter den Mauern der Marienburg lange vor dem 1. Weltkrieg seinen Feuerspruch, der mit den Worten begann:

„Was auch daraus werde,
Steh' zur deutschen Erde,
Bleibe wurzelstark! . . .“,

und dessen Schlußworte lauten:

„Was dich auch bedrohe:
Eine heilige Lohe
Gibt dir Sonnenkraft!
Laß dich nimmer knechten,
laß dich nie entrechteten!
Gott gibt den Gerechten
Wahre Heldenschaft!“

Das Gedicht wurde zum ersten Mal im April 1914 in der damaligen Berliner Tageszeitung „Tägliche Rundschau“ veröffentlicht. Der Altmeister deutschen Männergesanges in den USA, Professor Hugo Kaun, formte den Feuerspruch zu einem achttimmigen Männerchor, der auf den Sängerbundesfesten in Wien und Breslau gesungen wurde. Insgesamt wurde das Gedicht im Laufe der Jahre mehr als dreißigmal vertont.

Der Leiter der deutschen Fraktion im polnischen Parlament, Eugen Naumann, hatte in „Westermanns Monatsheften“ den Feuerspruch gelesen und ebenfalls in der später volkstümlich gewordenen Melodie vertont. Er schrieb im Frühjahr 1924 dem Dichter, daß die beiden Verse den Deutschen in Polen zum volkhafsten Glaubensbekenntnis geworden seien. Er bat um die Abänderung „Steh' zur Hei m a t e r d e“ anstelle der Zeile „Steh' zur deutschen Erde“, die ihm von Gutberlet auch gewährt wurde.

In dieser Fassung und mit Naumanns Weise wurde der Feuerspruch den Deutschen im sogenannten Korridorgebiet und im ganzen Lande zwischen Weichsel und Warthe zum Wächterruf, zum Trutz- und Weihelied, das mit Begeisterung aufgenommen wurde. Als „Lied der Deutschen in Polen“ wurde es für Hunderttausende zum Bekenntnis und Gelöbnis der Heimmattreue und ist es auch heute für die entrechteten Deutschen aus dem Weichsel-Warthe-Lande geblieben. Eugen Naumann, der treue Eckart der Deutschen in Polen, fand wie so viele Deutsche bei den blutigen Verfolgungen der Deutschen in Polen im Spätsommer 1939 den Opfertod. In einem Massengrab wurde er aufgefunden.

Kreis Dt. Krone bekannt war. Vielleicht können wir von Nitz einmal erfahren, wer heute noch von unseren Landsleuten im Kreis Demmin wohnt, wo bekanntlich für viele die erste Station nach der Flucht aus der alten Heimat war. Recht ernst stimmt uns ein Brief, den unser Landsmann Franz Garske an einen Bekannten schrieb. Er lebt noch immer in seinem alten Heimatdorf unter den Polen. Wir lesen da: „... Alle meine Bemühungen, mit meiner Familie endlich auch ins Reich zu kommen, sind bisher erfolglos geblieben. Nun, das ist der Welten Lauf, daß die paar Zurückgebliebenen bald vergessen werden . . .“ Nicht doch! Wir wollen und werden uns mit allen Kräften bemühen, der Daheimgebliebenen bei jeder Gelegenheit zu gedenken und sie zu unterstützen, soweit es nur möglich ist.

Ein wirklich zu Herzen gehendes Schreiben erhielten wir von einer ungenannten Landsmännin aus der alten Heimat, die uns von einem Besuch im Westen berichtet. „... Heute fahre ich wieder in die Ostzone zurück, nachdem ich mit meiner Tochter 3 Wochen liebevolle Aufnahme bei guten Menschen fand. Durch Zufall lernte ich eine Familie aus Dt. Krone in Schneidemühl kennen. Meine Freude darüber war groß, denn ich habe durch sie die Heimat neu erlebt. Viele traute Heimatbilder habe ich im Deutsch Kroner Heimatbrief gesehen und manchen bekannten Namen gelesen. All dieses habe ich in der Ostzone nicht. Ich wohne auch mit niemand aus meiner Heimat zusammen. Ich grüße alle meine lieben Landsleute, besonders aus Freudenflier, Sagemühl und Dt. Krone. Ich persönlich darf keine Post vom Dt. Kroner Heimatbrief empfangen, um nicht Gefahr zu laufen, als Staatsfeind angesehen zu werden!“

Von weiteren Landsleuten, die noch „drüben“ wohnen, haben wir einige neue Angaben. So leben Ldm. Anna Westphal aus Appelwerder und Familie Wilhelm Radtke aus Ma-

rienhof noch beim Russen in Oberschlesien. Auch die Familie Franz Engling aus Dt. Krone, Märk. Friedländerstr., befindet sich noch in dem von Polen verwalteten Gebiet. Anschrift teilen wir auf Wunsch gerne mit. Wie stark man sich noch für den Dt. Kroner Kreis interessiert, zeigte uns die Anfrage eines Neffen unseres einstigen Landrats Schulte-Heuthaus, nach dem bekanntlich die Straße vor dem Dt. Kroner Landratsamt benannt wurde.

Neben zahlreichen Neubestellungen für den Heimatbrief erleichtert uns so manche freundliche Anerkennung die Arbeit. Wir müssen aber noch einmal sagen, daß wir uns mit unserer Zeitschrift gemeinsam einen Brief schreiben wollen, deshalb brauchen wir nicht unbedingt ausgefeilte Artikel, sondern jede Zeitschrift ist uns willkommen. Also bitte keine Hemmungen, liebe Landsleute, nehmt ruhig einmal die Feder in die Hand. „Das Band unter den Landsleuten muß fest und intakt gehalten werden, wozu besonders die Heimatblätter die beste Möglichkeit bieten. Die engeren heimatlichen Landsmannschaften haben große Aufgaben zu erfüllen, so auch die Dt. Kroner“. So schrieb Kapitularvikar Polzin von der Freien Prälatur Schneidemühl, jetzt Berlin-Charlottenburg 9, Bayern Allee 28, der als Breitensteiner das Geschehen unseres Heimatkreises aufmerksam verfolgt.

Schließlich sind wir dankbar für jede neue Anschrift von Landsleuten, weil damit wieder anderen ein Fingerzeig, vielleicht eine Freude, gegeben wird. Enden wir diesmal mit dem etwas abgegriffenen Wort „Postkarte genügt“, auch an uns.

Mit heimatverbundenem Gruß
Euer Otto Kniese

Trugschlüsse, die die Polen ziehen

Eine Zweckpropaganda, die wir nicht hinnehmen können

Wie der Präsident der Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung bekanntgegeben hat, hat die Zahl der Arbeitslosen im Bundesgebiet ihren tiefsten Stand seit der Währungsreform erreicht, indem sie im Laufe des Monats August um rund 55 000 auf 878 622 zurückging. Es besteht kein Zweifel, daß diese Zahlen von der polnischen Propaganda wiederum — wie im Vorjahre, als der jährliche Tiefstand der Arbeitslosigkeit im Bundesgebiet erzielt wurde — dazu benutzt werden, um zu behaupten, daß also das deutsche Volk seiner Ostgebiete von Oder und Neiße gar nicht bedürfe und daß gar keine Arbeitskräfte übrig bleiben würden, um die Oder-Neiße-Gebiete im Falle einer Wiederbesiedlung zur Blüte zu bringen.

Selbstverständlich handelt es sich hierbei um eine Schein-Logik, auf die nur diejenigen hereinkommen werden, die von volkswirtschaftlichen Fragen gar nichts verstehen. Sehen wir davon ab, daß die Bevölkering an sich, ganz gleich wo sie sich befindet, naturgemäß entsprechend versorgt werden muß, daß also die Versorgungsindustrie grundsätzlich zunächst einmal die gleichen Arbeitskräfte benötigt wie in der Heimat, so kommt noch folgendes hinzu: Der größte Anteil der freien Arbeitskräfte ist vom Baugewerbe und dessen Zubringerindustrien aufgesogen worden und zwar nicht nur wegen der Beseitigung der Kriegszerstörungen, sondern vor allem, weil es darum geht, den Millionen Heimatvertriebenen ein Obdach zu schaffen. Was die Bedarfsgüterindustrie anbetrifft, so handelt es sich vor allem auch darum, Ersatz zu schaffen für die riesigen Verluste an den dringendsten Gegenständen des täglichen Bedarfs, die den Vertriebenen geraubt und gestohlen worden sind. Und schließlich kommt hinzu, daß die Bevölkering der Bundesrepublik einschließlich der Vertriebenen eben wegen der Abtrennung von den landwirtschaftlichen Überschussgebieten im deutschen Osten nunmehr um so mehr produzieren muß, um durch Exportüberschüsse die Importe an Lebensmitteln usw. bestreiten zu können, und dies bedeutet zugleich eine zusätzliche Inanspruchnahme von Arbeitskräften zur Durchführung der erhöhten Industrialisierung.

Setzt man alle diese Faktoren in die Bilanz ein, so ergibt sich um so klarer, daß es sich bei der polnischen „Beweisführung“ um nichts anderes handelt als um einen weiteren, allzu plumpen Versuch, den Raub der deutschen Ostgebiete nachträglich irgendwie zu „rechtfertigen“, wobei diesmal sogar der Fleiß und die Arbeitsamkeit und der Selbstbehauptungswille des deutschen Volkes indirekt anerkannt werden: Alle jene Eigenschaften, die einst den deutschen Osten zu dem machten, was er war, und die sich auch wieder zum Wohle Europas geltend machen werden, wenn es darum geht, die ferne Heimat wieder aufzubauen, so bald das gesamte Deutschland in Frieden und Freiheit wieder vereint sein wird.

J. Q.

Ehre ihrem Andenken!

Als erste geschlossene Liste von Gefallenen des zweiten Weltkrieges können wir die der ehemaligen Dt. Kroner Aufbau- bzw. Oberschüler bringen, die wir Studiendirektorin Elisabeth Kaeber, jetzt (24b) Glücksburg (Ostsee), Flandernweg 1, verdanken. Ehre dem Andenken all' dieser ehemaligen jungen Kreisbewohner, die für Deutschland stritten, litten und starben.

- | | |
|--|--|
| 1. Behrendt, Karl, Deutsch Krone | 27. Kriszeleit, Ernst, Deutsch Krone |
| 2. Bleß, Günther, Deutsch Krone | 28. Kutz, Ernst, Deutsch Krone |
| 3. Boenke, Eberhard, Neuwedell | 29. Magdanz, Siegfried, Deutsch Krone |
| 4. Brätschneider, Arno, Salm | 30. Mielke, Herbert, Deutsch Krone |
| 5. Eichstädt, Rudolf, Deutsch Krone | 31. Morgenstern, Karl-Heinz, Deutsch Krone |
| 6. Erdbahn, Günther, Deutsch Krone | 32. Morschhäuser, Dr. Stud. Rat, Deutsch Krone |
| 7. Erdbahn, Karl, Deutsch Krone | 33. Perske, Rudolf, Neugolz |
| 8. Flögel, Kurt, Stud. Rat, Deutsch Krone | 34. Petrich, Ernst, Deutsch Krone |
| 9. Friedrich, Hans, Neuwedell | 35. Preuß, Georg, Hoffstädt |
| 10. Genrich, Oskar, Rederitz | 36. Reile, Eva, Deutsch Krone |
| 11. Gonschorek, Herbert, Sophienau | 37. Rick, Arno |
| 12. Grude, Wilhelm, Stud. Rat, Deutsch Krone | 38. Robeck, Konrad, Deutsch Krone |
| 13. Habermann, Erich, Neugolz | 39. Rohloff, Stephan, Deutsch Krone |
| 14. Habermann, Kurt, Deutsch Krone | 40. Sabattke, Gerhardt, Deutsch Krone |
| 15. Heitmann, Otto, Deutsch Krone | 41. Sand, Dorle, Deutsch Krone |
| 16. Herzberg, Otto, Deutsch Krone | 42. Schmidt, Leo, Knakendorf |
| 17. Hintze, Anton, Deutsch Krone | 43. Sieker, Ulrich, Deutsch Krone |
| 18. Hintze, Elisabeth, Deutsch Krone | 44. Starzinski, Horst, Schloppe |
| 19. Jahr, Sigrid, Deutsch Krone | 45. Steinke, Edgar, Deutsch Krone |
| 20. Janke, Albert, Deutsch Krone | 46. Ulrichs, Artur, Deutsch Krone |
| 21. Kaatz, Aloysius, Stranz | 47. Uttecht, Paul, Deutsch Krone |
| 22. Kannengießer, Kurt, Neuwedell | 48. Vauk, Hans, Neu-Preußendorf |
| 23. Kapp, Anni, Kappe | 49. Wiek, Gustav, Deutsch Krone |
| 24. Klatt, Günter, Stranz | 50. Wilkner, Stud. Ass., Deutsch Krone |
| 25. Klatt, Herbert, Stranz | 51. Zank, Walter, Deutsch Krone |
| 26. König, Georg, Tütz | |

*

Schöpferisches Heimatgefühl

Zur Auszeichnung von Professor Burckhardt

Niemand wird es mehr begrüßen als die deutschen Vertriebenen, daß der Börsenverein des deutschen Buchhandels dem Schweizer Gelehrten, geistvollen Essayisten und Diplomaten Professor Carl Jakob Burckhardt in diesem Jahre den Friedenspreis des deutschen Buchhandels verliehen hat. Denn wir wissen, daß Professor Burckhardt sowohl aus seiner tief humanitären Denkungsart heraus wie auch aus Kenntnis ostdeutschen Wesens, die er als früherer Völkerbundskommissar in Danzig gewann, das schwere Schicksal der Vertriebenen zutiefst mitempfindet. Es war ein lebendiger Ausdruck dieser Anteilnahme am Lose der Entheimateten, daß er seinen Vortrag, den er anlässlich der Ueberreichung des Preises in der Frankfurter Paulskirche hielt, der „Heimat“ widmete, daß er die Frage erörterte, was dem Menschen und was den Völkern die Heimat bedeutet. Und es ging aus seinen Ausführungen hervor, daß er den Entheimateten Trost spenden wollte. Es war ein an die Vertriebenen gerichtetes Wort, wenn er unter Hinweis auf die Heimatlosen in der Geschichte der Menschheit hervorhob, daß die Heimat im Herzen neu geschaffen werden kann: „Jede wahre Persönlichkeit besitzt ein schöpferisches Heimatgefühl, auch wenn sie ihre ursprüngliche Heimat längst verlor.“ Und wenn auch einiges vielleicht zu sehr von der Seite dessen gesehen ist, der in der geistigen Welt seine ausschließliche Heimat erblickt, und darin sein Genüge findet, wenn so das Streben nach Bewahrung und Wiedergewinnung der Heimat nicht im gleichen Sinne gedacht wird, wie es die Vertriebenen verstehen, so gab Prof. Burckhardt doch auch tiefe Gedanken über die schicksalshafte Verbundenheit von Mensch und Heimat, wie zum Beispiel in den Worten „Bindungen der Treue und Dankbarkeit lassen uns unserem Vaterlande angehören. Dies steht als ein Bestandteil unseres Schicksals fest. Unsere innere Heimat aber können wir in Freiheit täglich erweitern und vertiefen, immerzu können wir das Fremde und scheinbar Feindliche auflösen und mit seinem Wesen vertraut werden. Jeder wirklich große Gedanke, der innerhalb der Nation gedacht wird, je reiner, je ungetrübter sein heimatlicher Ursprung ist, wird universal werden.“ Das gehört zu den ergreifendsten Worten, die jemals über die Bindung des Geistes an die Heimat und über die Wurzeln seiner Kraft gesagt worden sind, ein Wort das gerade die Vertriebenen in seiner Bedeutung erfassen, da es zugleich die geistige Aufgabe umreißt, die aus der Entheimung erwächst.

„Allem gerecht werden, nichts verwerfen, streng, genau und wahrhaftig sein“, ist der Weg zu geistiger Vollkommenheit, wie ihn Carl Jakob Burckhardt aufgezeigt hat. Seine Ansprache über die Heimat hat gezeigt, daß ihm die Probleme der chaotischen Zeit gewärtig wurden und sein Streben beflügelten. beizutragen, daß der Geist die Wirrnisse zum Kosmos, zur Ordnung gestalte, indem er überwindet.

Kopernikus schrieb nur Deutsch

Einen nachhaltigen Erfolg konnte die Ausstellung „Deutsche Heimat im Osten“ des Bundesministeriums für gesamtdeutsche Fragen in Göttingen verzeichnen. Nach einer Verlängerung über die ursprünglich vorgesehene Zeit hinaus wurden rund 14 000 Besucher gezählt, darunter Klassen aller Schulgattungen aus Stadt- und Landkreis Göttingen, Heimatvertriebenenorganisationen sowie zahlreiche ausländische Reisegesellschaften. Die Ausstellung, welche in dem Saal der zum Komplex der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek gehörenden Paulinerkirche gezeigt wurde, war durch eine reichhaltige Schau von Urkunden und Dokumenten aus dem Staatlichen Archivlager Göttingen (früher Königsberger Staatsarchiv) erweitert worden. Unter anderem war ein in deutscher Sprache geschriebener Brief von Nikolaus Kopernikus an Herzog Albrecht von Preußen ausgestellt. Da es wenig erhaltene Briefe von Kopernikus gibt, der nur Deutsch oder Lateinisch, aber niemals Polnisch geschrieben hat, bedeutete das in Göttingen gezeigte Stück eine große Seltenheit.

Höherer Prozentsatz der Heimatvertriebenen arbeitslos

Der Prozentsatz der Heimatvertriebenen an der arbeitslosen Bevölkerung der Bundesrepublik ist immer noch weit höher als der Anteil der heimatvertriebenen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung, wird aus dem Statistischen Bundesamt in Wiesbaden bekannt. Die 334 000 Arbeitslosen von 5,75 Mill. arbeitsfähigen Heimatvertriebenen machen etwa ein Drittel aller Arbeitslosen aus. Demgegenüber beläuft sich der Anteil der Vertriebenen an der Gesamtbevölkerung nur auf 17,1 v. H. (Stand vom 1. 1. 54). Den höchsten Vertriebenenanteil an der Arbeitslosenzahl weist Schleswig-Holstein mit 41,6 v. H. auf.

Polnische Panzer am Hochratzen

In das friedliche Dörfchen Groß Linichen in unserem ehemaligen Nachbarkreis Dramburg ist, wie wir aus der alten Heimat erfahren, inzwischen eine polnische Panzerinheit verlegt worden. Linichen liegt bekanntlich östlich des 211 m hohen Hochratzen, der damit einige Meter höher ist als der höchste Berg im Kreis Dt. Krone, der Dombrowaberg bei Schrotz.

Pommern deutsch immerdar

6 000 Landsleute trafen sich in Berlin

Helle Sonne stand über der Trabrennbahn Ruhleben, als gegen 6 000 Landsleute am ersten Septembersonntag sich zu ihrem Pommerntag dort einfanden. Von früh an entwickelte sich ein reges Treiben. Die einzelnen Kreisgruppen nahmen an Lichtbildervorführungen aus ihrer engeren Heimat teil. Eine sorgfältig zusammengestellte Ausstellung bot manch Interessantes aus Vergangenheit und Gegenwart. In der Mittagszeit sorgten volle Schüsseln mit Speckerbsen für das leibliche Wohl, dargereicht von Frauen des Deutschen Roten Kreuzes.

Nach Beendigung der Gottesdienste und der Totenhebung begrüßte der Landesvorsitzende, Superintendent Gensichen, die Landsleute und die Ehrengäste, unter ihnen 40 Landsleute aus dem Bundesgebiet und die Redner, Abgeordneten Ernst Lemmer und den Sprecher der PLM Dr. Eggert, den G. unter den prominenten Gästen, unsern Besten nannte. Den Pommern zeichnen aus Pflichtbewußtsein, Wahrhaftigkeit, Glaube und Frömmigkeit, erklärte G. und schloß mit dem Wahlspruch: Pommern — deutsch immerdar!

Lemmer, der anstelle des verhinderten Bundestagspräsidenten D. Dr. Ehlers sprach, wies auf seine Verbundenheit mit Pommern hin, da er vor 1933 zehn Jahre lang pommerscher Reichstagsabgeordneter war. Nie wieder darf die Einheit der Nation, durch parteipolitische Kämpfe in Frage gestellt werden. Wir werden nicht eher

ruhen, bis auch unser Volk Recht und Einheit wiedergefunden hat. Lemmer schloß mit dem Wunsche, in Bütow, Stargard und Greifswald wieder friedliche Politik treiben zu können.

Dr. Eggert sprach sich erfreut über die Regsamkeit der pommerschen Landsmannschaften in diesem Sommer aus und stellte fest, daß der Zustrom zu den großen Veranstaltungen ständig anwuchs. Er legte die Wechselwirkungen Berlin-Stettin näher dar und forderte, Berlin als Hauptstadt eines geeinten Deutschland müsse die Kraft ganz Europas beanspruchen. Die Wiedervereinigung soll zu einer Grundsatzklärung der Regierung gemacht werden. Die mitteleuropäische Zeit ist nach dem Längengrad von Stargard in Pommern ausgerichtet, wir dürfen nicht vergessen, den Schwerpunkt Europas wieder nach Mitteleuropa zu legen. Die wirtschaftliche Eingliederung der Heimatvertriebenen ist eine gesamtdeutsche Aufgabe. Der Redner gab seiner Bewunderung für die Bewohner hinter dem eisernen Vorhang Ausdruck und forderte alle auf, sich zum Kampf um die Heimat zusammenzuschließen, auf daß Bruder zu Bruder, Schwester zu Schwester, Volk zu Volk und der Tag komme, der uns Einigkeit, Recht und Freiheit bringt.

Trotz aufziehender Wolken konnte das Programm abgewickelt werden. Als die Kinder kurz vor 19 Uhr ihren Fackelzug beendet hatten, setzte der Gewittersturm und das Feuerwerk mit einer Wucht und Stärke ein, wie wir es in Berlin selten erlebt haben.

K. G.

Kreuz und quer durchs Krampetal

Ein Naturparadies am Plötenfließ — Begegnung mit dem „König der Wälder“

Unsere alte Kreisstadt Deutsch Krone ist bekannt durch ihre herrliche, nähere und weitere Umgebung. Am Vaterstag oder an einem schönen Herbstsonntag machen wir uns auf, um das schöne Krampetal zu durchwandern. Mit dem 7 Uhr Zug verlassen wir die Stadt und sind schon in 40 Minuten auf der Haltestelle Krampe, wo wir den Zug verlassen. Bevor der Zug in den Bahnhof einläuft, fährt er über die das Plötenfließ überquerende Eisenbahnbrücke. Ein gigantisches Bauwerk, das sich vom Wasserspiegel aus in 35 Meter Höhe über das Flußtal erhebt. Wir verlassen Bahnhof und Landstraße, gehen zur Brücke zurück und steigen, trotz Verbots, zum Ufer des Plötenfließes hinunter, dessen Lauf wir an der rechten Seite unter schattigen Laubbäumen verfolgen. Dem Naturfreund bietet dies verträumt liegende Tal mit seinen saftigen Wiesen, mit seiner reichen Flora und Fauna immer neue Ueberraschungen. Der Rothirsch und das Wildschwein sind hier beheimatet. Wer am frühen Vormittag das Tal durchwandert, hat seine helle Freude an dem tausendfältigen Leben, das sich ihm hier bietet. Ein Alttier mit Kalb und eine Ricke mit ihren Kitzen äßen friedlich auf der Wiese am Rande der Dickung. Auch Füchse, Dachse und Fischotter haben hier ihr zu Hause. Scharen wilder Enten bevölkern das Krampetal. Kraniche nisten hier in den im Walde liegenden, mit Rohr bewachsenen Sumpfflächen.

Auf unserer Wanderung hören wir das Bellen eines Hundes. Vor uns zur linken Hand erblicken wir auf der Höhe eine Siedlung. Es ist der zur Gemeinde Flathe gehörige Wohnplatz „Kappe.“ Die hier in der stillen Einsamkeit wohnende Familie Schulz betreibt hier schon seit Generationen auf dem kargen Boden Ackerbau und Viehzucht. Sechs Kilometer haben wir in diesem verträumten Tal hinter uns gebracht und immer wieder Halt gemacht, um neue Eindrücke aufzunehmen.

Zum Zietenfließ- und Barenortsee

Dann plötzlich stehen wir an einer Brücke, die das Plötenfließ überquert. Das Tal hellt sich auf. Vor uns sehen wir zu beiden Seiten des Fließes weite Wiesenflächen, eingesäumt von mit etwa 100jährigen Kiefern bestandenen Bergen. An der Brücke, an der wir eine kurze Rast einlegen, mündet das von Tütz kommende Ruhnowfließ seine klaren Wasser in das Plötenfließ. Der von Osten, von der Försterei Marthenberg kommende und über die Brücke führende Weg führt zu der auf der Höhe liegenden Försterei Zietenfließ. Zietenfließ, das früher als Vorwerk zur Domäne Bußberg gehörte, wurde erst in den letzten Jahren als Försterei und Wohnplatz für eine Anzahl Forstarbeiter eingerichtet. Noch immer rasten wir an der Brücke über das Plötenfließ. Hier wird Kriegsrat gehalten, denn es bestehen zwei Möglichkeiten die Wanderung fortzusetzen. Der eine Weg führt über die Försterei Marthenberg, das Dorf Marthe nach Tütz. Zum anderen bietet

sich für Wanderer, die gut auf den Beinen sind, ein wirklich lohnendes Ziel, wenn sie den Weg zur rechten Seite des Plötenfließes und des Zietenfließ-Sees wählen. Am Süden des Zietenfließ-Sees beginnt der Zietenfließ-Kanal, der von dort 15 Kilometer lang das Plötenfließ bis zum Barenortsee begleitet. Auf dem Wall dieses Kanals kann man dann über die Förstereien bzw. Wohnplätze Rohrfurt, Schleusenort, Salmer Theerofen, weiterwandern, hier den Kanal und Plötenfließ überschreiten und über Dype, Wachholtal und Schönau nach Schloppe gelangen und von dort die Heimfahrt antreten. Auch diese Wanderstrecke ist mehr als lohnend für jeden Naturfreund.

Schloß Tütz und seine Geschichte

Wir aber wählen den kürzeren Weg; erfrischen uns bei Revierförster Dedede auf Försterei Marthenberg durch einen Trunk kühlen Quellwassers und setzen unsere Wanderung über Marthe, den Fußweg durch den Forst nach dem Städtchen Tütz fort. Bei der Schloßmühle überschreiten wir den von Strahlenberg kommenden Mühlenbach, der in seinem weiteren Verlauf als Ruhnowfließ in das Plötenfließ mündet. Bevor wir die Stadt betreten, erblicken wir zur rechten Hand das Schloß mit Park. Hier residierten unter anderen Geschlechtern, einstmals die Grafen von Stolberg-Wernigerode, die Besitzer der Herrschaft Schloß Tütz mit den Nebengütern Marthenberg, Quast, Mehlgast, Schulenberg und Schwanenfeld. Als die Besitzung einen nennenswerten Ertrag, der zur Unterhaltung der gräflichen Familie ausgereicht hätte, nicht mehr erbrachte, wurde der größte Teil der Besitzung an den Forst- bzw. den Domänenfiskus veräußert. Das Gut Schulenberg mit dem Vorwerk Schwanenfeld ging in den Besitz der Klosterkammer Hannover über. Das sehr geräumige Schloß stand viele Jahre leer. Als im Jahre 1920 die Freie Prälatur gebildet wurde, residierte dort der erste Leiter, Prälat Weimann. Nach dem Tode von Prälat Weimann wurde die Freie Prälatur nach Schneidemühl verlegt. In das nun wieder freigewordene Schloß siedelte nun das neu errichtete Forstamt Tütz mit seinen Beamten über. Heute ist das Schloß nur noch eine Ruine. Nach der Besichtigung des Schlosses mit dem schönen Park melden sich die Magen der Ausflügler. Im Deutschen Haus oder auch bei Schieritz kehren die Ausflügler ein.

Doch der Tag neigt sich seinem Ende zu; es bleibt nur noch Zeit, das schöne, vom Caritasverband errichtete Krankenhaus im Walde über dem Stadtsee von außen zu besichtigen, dann treten wir den 3 Kilometer langen Marsch zum Bahnhof Tütz an und wir sind abends um 8 Uhr wieder zu Hause.

Ein Ausflug, der soviel landschaftlich schöne Eindrücke für jeden Naturfreund hinterläßt, bleibt auch heute noch, wo wir fern unserer alten Ostheimat leben, eine unserer schönsten Erinnerungen.

A. M.

Erntedank auch fern der Ostheimat

Der erste Oktobersonntag wurde im Dt. Kroner Kreis gefeiert — Roggenöxt, ein alter Brauch

Erntedank. Hier denken wir an die natürliche Verbundenheit des Menschen mit der ihn nährenden Erde. Die Erde ist bereit, dem Menschen die lebensnotwendige Frucht zu schenken, wenn er sich darum bemüht, die Erdfrucht zu gewinnen. Von ältesten Zeiten her ringt der Mensch Jahr um Jahr um die Frucht der Erde. Aber sein Mühen ist abhängig von der Gnade des Schöpfers, des Herrn über Sonne, Erde, Wind und Wolken. Wohl dem, der im eigenen Haus auf eigener Scholle am heutigen Tage seinen Gedanken über Aussaat, Reife und Ernte nachgehen kann!

Und wir, die von Haus und Hof aus unserer Heimat Vertriebenen? Haben unsere Vorfahren nicht die Wildnis zu Kulturland gemacht in harter Arbeit für sich und ihre Nachkommen? Vor vielen Jahrhunderten haben sie den Samen in die erstmals umgebrochene Erde gelegt, zahlreiche Generationen haben ihr Werk fortgesetzt, aber uns, ihre Kinder, hat man um den Ertrag der Ernte gebracht. Uns wird es verwehrt, auf dem uns gehörenden Acker zu säen und zu ernten, während Disteln und Dornen üppig sprießen können.

Unter der Erntekrone

Nur mit Wehmut können wir am Erntedanktag zurückdenken an das Land unserer Väter, an unser Deutsch Kroner Land. Ende März von Schnee und Eis befreit, erwachte das Land dann zu neuer Kraft. Grüne Saaten, Roggen, Weizen, Hafer, Gerste, Mischfrucht, dehnten sich über die Fluren, die Kartoffeln steckten in den schnurgeraden langen Reihen auf Abstand genau ihre ersten Blätter aus der braungrauen Erde. Höher wuchs das Korn im Juni, und schon begann ein Teil der Ernte mit dem Dengeln der Sensen in den Wiesen und dem Rasseln der Kleemäher. Wenn Ende Juli / Anfang August die Sensen im reifen Korn schwirrten und die Mäher ratterten, Männer und Frauen sich auf den Feldern tummelten, war der Höhepunkt des Jahres erreicht. Es war Roggenöxt, die ihre besonderen Feierlichkeiten hatte. Der Roggen nahm neben der Kartoffel den größten Teil der Feldfrucht ein. War erst der Roggen geschafft, um das andere Korn brauchte man nicht mehr zu bangen. Roggenöxt! Da schritt man mit buntgeschmückten Sensen und Harken zum ersten Mahd hinaus. Da wurde der Gutsherr bei seinem ersten Erscheinen auf dem Felde vom Gesinde mit Korn gebunden und gegen ein Lösegeld oder einen Klaren aus der Flasche freigegeben. Keiner wollte die letzte Garbe binden, aber auch sie wurde gebunden und feierlich nach Hause getragen. Die Erntekrone,

aus allem Korn und Feldblumen geflochten, wurde nach Abnahme der alten Krone in der Diele aufgehängt. Und dann begann der Ernteschmaus und der Tanz bis in die Nacht hinein. Gutsherr oder Bauer und Gesinde feierten gemeinsam Roggenöxt. Wer einmal aus der Stadt als Gast dabei war, wird die Roggenöxt nie vergessen.

Aber die schwere Arbeit der Ernte dauerte an und dehnte sich bei Kartoffeln und Rüben oft bis in den November hinein aus, zuweilen unterbrochen durch frühzeitigen, starken Frost. Wir wollen nicht vergessen, daß unsere Heimat uns auch ausreichend mit Obst und Gemüse versorgt hat. Und die Wälder gaben außer Holz auch noch Beeren und Pilze in Menge.

Was hier gesagt wurde, gilt gleichermaßen für das ganze Kreisgebiet. Doch je nach Bodenart und Lage waren Unterschiede zu finden. Der Lehm Boden der Siedlung Eckartsberge brachte Weizen und Zuckerrüben, der Sandboden von Mellentin nur Hafer und Kartoffeln, dafür aber Saatkartoffeln, die über die Grenzen Deutschlands hinaus gesucht waren. Auf dem leichten Boden von Schulzendorf baute man Seradella zur Saatgewinnung an, eine Frucht, die bei der Abfuhr vom Felde zur Vermeidung von Verlusten besonders sorgfältig behandelt werden mußte. Auf jedem Hof, ob groß oder klein, nahm die Viehhaltung einen hervorragenden Platz in der Wirtschaftsführung ein. Hier verteilte sich die Arbeit der Aufzucht und der Ernte über das ganze Jahr. Am Erntedanktag gehört auch der Viehertrag in den Kreis unserer Gedanken.

Recht auf die angestammte Scholle

An alle dem haben wir keinen Anteil mehr. Hat der Erntedanktag damit für uns seine Bedeutung verloren? Keineswegs. Einmal hat er die allgemeine Bedeutung wie für jeden anderen Stadtbewohner ohne Haus und Garten auch. Von der Erdkraft abhängig, wollen wir dafür dankbar sein, daß wir uns täglich satt essen konnten. Zum anderen aber soll dieser und jeder Erntedanktag, den wir nicht in unserer Heimat auf den Feldfluren unserer Vorfahren begehen können, uns an unser Recht erinnern, das wir auf dieses Land haben, soll uns darin bestärken, dieses Recht beharrlich zu fordern. Insoweit stehen wir heute erst im Zeitpunkt der Aussaat. Von unserer Kraft, unserer Beharrlichkeit und Ausdauer, von unserer gemeinsamen Arbeit hängt es ab, ob wir die Ernte überhaupt und ob wir sie bald einbringen können. Das Recht steht auf unserer Seite.

K. G.

Militär muß Dörfer versorgen

In fast fünfzig Dörfern der „Wojewodschaft“ Grünberg mußten Sondermaßnahmen ergriffen werden, um die Bauern mit Lebensmitteln zu versorgen, die von polnischen Militäreinheiten bereitgestellt wurden. Im Warthebruch ist mindestens die Hälfte der Ernte vernichtet worden, weil keine Eisenbahnwaggons und Lastkraftwagen zur rechtzeitigen Abfuhr zur Verfügung standen. Ähnliche Schäden sind in der ostpommerschen Landwirtschaft zu verzeichnen. Gegenwärtig gibt es in Ostpommern Dörfer, wo keine Kartoffeln und kein Gramm Getreide zu finden ist. Vielfach ist auch die Viehwirtschaft in Mitleidenschaft gezogen worden, da kein Futter zur Verfügung gestanden hat.

11 000 ha Brachland auf einem Gut

Die größte zusammenhängende Brachlandfläche der deutschen Ostgebiete unter polnischer Verwaltung liegt auf dem Gelände der Staatsgutgemeinschaft Wormditt in Südostpreußen. Wie aus einem Bericht der volkspolnischen Jugendzeitung „Sztandar Młodych“ hervorgeht, umfaßt diese Brachlandfläche, welche nach 1945 aus früherem Ackerland entstanden ist, gegenwärtig rund 11 000 ha Boden. Für diesen Herbst wurde nun ein Plan aufgestellt, der die Umpflügung von 7 000 ha dieses Brachlandes vorsieht. Bis Mitte September waren aber erst 3 300 ha umgepflügt und davon lediglich 1 350 ha bestellt. Da es auf dieser Staatsgutgemeinschaft an Arbeitskräften mangelt, wurden Jugendliche aus anderen Teilen Polens zur Durchführung der Feldarbeiten eingesetzt. Auch die Traktoristen wurden mit Lastwagen aus Zentralpolen herangefahren. Die Unterbringung dieser zeitweiligen Arbeitsgruppen erfolgte in Zelten, da wetterfeste Unterkünfte fehlen.

Eine herzliche Bitte

Ein 20jähriges junges Mädchen aus dem Osten, Gisela Holland, befindet sich erst seit kurzem in Bad Oldesloe, Papierfabrik 7, bei Hahn, und wir werden gebeten, da sie alleine ist, ihr irgendwie beizustehen. Wer dazu in der Lage ist, wird sich am besten selbst mit ihr in Verbindung setzen.

Nach dem Westen übersiedelt

Der Bürodirektor Erich Nitz von der Kreisverwaltung Deutsch Krone, der bei der Räumung der Stadt Ende Januar 1945 mit der Kreisverwaltung nach Demmin in Vorpommern ging und dort in der Sowjetzone bis jetzt geblieben war, ist nach langwierigen Verhandlungen im Wege der Familienzusammenführung zu seiner jüngsten Tochter nach Darmstadt umgesiedelt. Seine Anschrift ist: (16) Darmstadt, Schepp-Allee 13 II, bei Frau Thomas.

Die gute Tat

Richtig verhalten in der Schrecksekunde

Mit dem Bundesverdienstkreuz wurde in Abbehausen (Oldenburg) die 60 Jahre alte Witwe Gertrude Anthei ausgezeichnet. Sie hatte 1945 bei ihrer Flucht aus Groß-Ottlau (Ostpreußen), wo ihr Mann lange Jahre Bürgermeister war, nichts von ihrem Hab und Gut mitgenommen, dafür aber das gesamte Aktenmaterial der kleinen Gemeinde sichergestellt. — Diese Auszeichnung für eine Flüchtlingsfrau erfüllt uns mit besonderer Genugtuung, denn ihr richtiges Verhalten in der berühmten Schrecksekunde ist tatgebundener Ausdruck echten Gemeinschaftsgeistes, der auf die vielen Landsleute, die über Nacht Haus und Hof verlassen mußten, so wohlthuend und tröstlich wirkt.

Als noch die Mühlenflügel klapperten

Windmühlen im Kreis Deutsch Krone — Backöfen einst auf jedem Hof

Im Kreis Deutsch Krone waren früher verhältnismäßig wenig Windmühlen vorhanden, man fand sie hauptsächlich nur in den wasserarmen Gegenden des Kreises, wie in Arnshof, Stranz, Rosenfelde, Rose und in den Ortschaften in der Nähe von Schneidemühl, Tempelburg und Mk. Friedland. Auch in Deutsch Krone war früher eine Windmühle, die dem Vater des früh verstorbenen Baumeisters Fritz Schultze gehörte. Sie stand auf dem Berge hinter dem ev. Friedhof in der Nähe der Stadtseepromenade. Der Zufuhrweg von der Buchwaldchaussee zur Mühle führte auch die Bezeichnung „Windmühlenweg“ und der Berg, auf dem die Mühle stand, hieß „Windmühlenberg“. Die Mühle brannte Ende der 1880iger Jahre ab, und wurde auch nicht wieder aufgebaut.

Die Mühlen waren im allgemeinen nicht sehr rentabel, da sie nur in Betrieb gesetzt werden konnten, wenn günstiger Wind war. Das alte Sprichwort „Der Müller mahlt, wenn der Wind gut geht“, bewahrheitete sich auch hier. In der windarmen Zeit im Hochsommer und Winter kam es oft vor, daß die Windmüller wochenlang nicht die Mühle in Betrieb setzten und die Kundschaft nicht befriedigen konnten. In dieser Beziehung waren die Mühlen, die mit Wasserkraft betrieben wurden, besser dran, und konnten Tag und Nacht arbeiten. In der Nähe der Stadt Deutsch Krone waren früher 3 Wassermühlen vorhanden, die Stadtmühle, Besitzer Obermüller, die Schloßmühle, Besitzer Jeske und Schloßniedermühl, Besitzer Butzke. Auch nach diesen Mühlen waren die Zufuhrwege benannt, der Weg von der Klausdorfer Chaussee, gleich hinter der Stadt, hieß „Stadtmühlenweg“, und die verlängerte Schneidemühler Straße von der Königstraße ab, hieß „Schloßmühlenstraße“, und dann weiter in der Feldmark „Schloßmühlenweg.“ Schloßniedermühl war über Schloßmühl zu erreichen.

In allen Städten des Kreises befanden sich Wassermühlen, so in Jastrow die Seemühle, in Mk. Friedland die Schloßmühle, in Schloppe die Witt'sche Mühle, und in Tütz die Kraft'sche Mühle. Auch in den ländlichen Ortschaften des Kreises, wo Wasserläufe waren, befanden sich Wassermühlen, so in Klausdorf die Medenwald'sche Mühle, in Hoffstadt die Hoffstädter Mühle, in Sagemühl die Sasse'sche Mühle, in Klawittersdorf die Berndt'sche Mühle, in Plienitz die Knopp'sche Mühle, in Kramke die Prebisch'sche Mühle, in Buchholz die Lenz'sche Mühle u. s. w. Die Bauern und Landwirte und auch alle ländlichen Bewohner fuhren zu diesen Mühlen und tauschten das Brotgetreide in Mehl um, und das Futtergetreide wurde geschrotet.

Im vergangenen Jahrhundert gab es auf dem Lande noch keine Bäckereien, und die Hausfrauen mußten das Brot

selbst backen. Jeder größere Besitzer hatte einen Backofen, oder ein Backhaus. Einmal in der Woche, meistens am Freitag oder Sonnabend wurde der Backofen angeheizt und das Brot und auch der Kuchen zum Sonntag gebacken; und wie schön schmeckte das selbstgebackene Brot! Auch bei der ärmeren Bevölkerung und Familien mit vielen Kindern in den Städten gab es am Morgen zum ersten Frühstück keinen Kaffee, sondern Milchsuppen aus Mehl oder Buchweizengrütze und dazu ein Stück trockenes Brot.



Blick auf Dorf Stieglitz

Die Bauern bezahlten ihre Rechnungen bei den Handwerkern, Stellmachern, Schmieden und Sattlern, nicht mit Geld, sondern lieferten dafür Getreide, dieses wurde dann in einer Mühle in Mehl umgetauscht, und die Hausfrauen mußten das Brot selbst backen. Am Abend wurde der Brotteig und Sauerteig geknetet und am anderen Morgen zum Bäcker gebracht. Mir ist noch lebhaft in Erinnerung, wie mein älterer Bruder und ich mit dem Roggen auf dem Handwagen nach Sagemühl fuhren und in der Sasse'schen Mühle in Mehl umtauschten. Oft waren soviel Menschen dort, daß man stundenlang auf die Abfertigung warten mußte. Später stellte Sasse diesen Zustand dadurch ab, daß er in Deutsch Krone eine Umtausch- und Mehlverkaufsstelle einrichtete. Heute ist fast in jedem Ort ein Bäcker oder eine Brotverkaufsstelle, und es braucht keine Familie mehr das Brot selbst backen.

E. E.

Reges Leben in den Kreisgruppen

Grenzmärkertreffen in Hannover

Am ersten Sonnabend im Oktober kamen die in Hannover bestehenden Heimatkreisgruppen Dt. Krone/Flatow, Netzekreis, Schlochau und Schneidemühl zu ihrem jährlichen Grenzmärkertreffen zusammen. In den völlig renovierten, einen behaglichen Aufenthalt bietenden Räumen des „Döhrener Maschpark“, die jetzt von Landsmann Maaser-Schlochau bewirtschaftet werden, hatten sich etwa 500 Heimatfreunde mit ihren hannoverschen Freunden und Bekannten versammelt, als Dr. A. Gramse den offiziellen Teil mit einer Begrüßungsansprache eröffnete, die mit folgenden, von allen Anwesenden feierlich betätigtem Treuegelöbnis ausklang:

„In dieser Stunde gedenken wir unserer
Schwestern und Brüder unter sowjet. Bedrückung.
Unser Volk ist gegen seinen Willen geteilt.
18 Millionen Deutsche in der Sowjetzone
wollen wie wir das geeinte Deutschland.
Wir geloben,
alles in unseren Kräften stehende zu tun,
daß die deutsche Einheit zur Wirklichkeit werde.“

Der Landeskulturwart der PLM, Herbert Müller, führte in seiner Festansprache die Erinnerung zurück in die Heimat, wo um diese Jahreszeit das Erntedankfest gefeiert werden konnte. Bringt die eigene Scholle heute auch kaum einem von uns ihre Früchte, so wollen wir doch nicht ablassen in unserem Bemühen, das Rückkehrrecht in unsere Heimat

wiederzuerlangen, selbst wenn die Älteren von uns es nicht mehr selbst wahrnehmen können, sondern der Jugend den Auftrag hierzu erteilen müssen.

Die Ansprachen wurden von musikalischen Darbietungen der Jugendgruppe eingrahmt, welche viel Anklang fanden. Wir möchten auch an dieser Stelle hoffen, daß die anschließende Einladung des Jugendleiters Siegfried Barck an die noch nicht dabei befindlichen Jugendlichen, in der Gruppe mitzumachen, auf fruchtbaren Boden fällt, zumal jetzt jeden Freitag um 20 Uhr im schönen „Haus der Jugend“ ein freundlich ausgestatteter Übungsraum zur Verfügung steht. Der gemeinsame Gesang des Pommernliedes beschloß den offiziellen Teil. Dann entwickelte sich ein buntes Festtreiben, welches bei fröhlichster Stimmung bis 3 Uhr morgens andauerte. Vielen Teilnehmern waren die Stunden zu schnell vergangen, als es Zeit war, die Sonderwagen der Straßenbahn zu erreichen. Die Veranstaltung war wieder ein gut gelungenes und harmonisch verlaufenes Fest, das den Teilnehmern noch lange in schöner Erinnerung bleiben wird.

E.—

Gute Stimmung in Düsseldorf

Es ist doch etwas Schönes, wenn man auf einer Geschäftsreise anstatt in das übliche Kino zu gehen, abends zu einem landsmannlichen Treffen kommen kann. So startete ich mit allerlei PS dem schönen Düsseldorf zu, hatte aber auf der Autobahn eine Panne, sodaß ich erst zu den lieben Landsleuten aus dem Kreis Dt. Krone kam, als schon alles im Gang war. Ein Druckfehler im „Heimatrib“ hatte mir zudem das Suchen des Tagungslokals noch schwer gemacht.

Doch wie schnell war all' dieser kleine Aerger vergessen, als ich mitten unter lauter echten Grenzmärkern stand: Dr. Knabe, Steves, Wessel, Heinrich, Schikorowsky, Heilmann, Littfin, der jetzt der „Macher“ in Düsseldorf ist, Frau Wunsch, geb. Mix und wie sie sonst alle hießen. Man fühlte sich ganz wie daheim. Und dann ging, während in der Mitte des Saales getanzt wurde, das große Erzählen über die alte — neue Heimat weiter. Aber wirklich herzlich wurde die Unterhaltung erst, wenn man vom Kroner Land selber sprach. Die Beteiligung war gut, auch wenn man bedenkt, daß viele Gäste weit weg vom Treffpunkt wohnten.

Wie herzerfrischend war es, als „Schiko“ aus seinen schwersten Tagen in russischer Gefangenschaft an einem Tisch berichtete. Fast erlebte man es mit, wie einem völlig niedergebroschenen Gefangenen, der zu 25 Jahren Zwangsarbeit verurteilt war, ein russischer Posten tröstend sagte: „Trotzdem kommt Kamerad bald nach Haus“. Ja, das rein Menschliche im Leben ist stets der beste Trost. Und dann kam Landsmann Heinz Klatt aus Dt. Krone, früher bei Malermeister Völskow, auf mich zu und bat seinem Kriegskameraden Hans Frehsee, Apotheke, Mark-Oldendorf (Kr. Einbeck), früher Dt. Krone, Neue Apotheke, einen Gruß zu übermitteln. Ein anderer Landsmann „beschlagnahmte“ Ldm. Steves gleich ganz wegen der Siedlungsmöglichkeiten in der Bundesrepublik. Ja auch in Düsseldorf finden sich unsere ehemaligen Kreisbewohner in steter Heimatverbundenheit.

Tags darauf besuchte ich den wegen Erkrankung seiner Frau nicht erschienenen Landsmann Schmitz in seinem Amtssitz Burscheid, und bald sah ich im Geist den ganzen Kreis Dt. Krone wieder erstehen und die Jagdgründe von Eichfier im besonderen. Dabei konnte ich manche Anschrift von ehemaligen Landsleuten notieren. - ie -

Bei den Lübecker Landsleuten

Am Tag der Heimat, der wegen der Wahlen in Schleswig-Holstein verlegt war, versammelten sich in stattlicher Zahl Mitglieder der Lübecker Heimatkreisgruppe im Vereinslokal „Wakenitzburg“. Ldm. Ladwig konnte mit besonderer Freude die Anwesenheit von Frau Knebel, geb. Beckmann (Dresden) und von Frau Dankowski (Chemnitz) vermerken, die sich besuchsweise in Lübeck aufhielten. Leider trifft es nicht zu, daß der ehem. Stadtsekretär D. zu seiner Gattin zurückgekehrt ist, es fehlt nach wie vor jedes Lebenszeichen seit seinem Einsatz beim Dt. Kroner Volkssturm. Der seit der letzten Versammlung verstorbenen Landsleute, Bankdirektor a. D. Otto Sand und Frau Frieda Klems geb. Klienke, wurde ehrend gedacht. Weiter wurde mitgeteilt, daß es Brunnenbaumeister Gerhard Neufeldt nach langen Bemühungen gelungen ist, ein eigenes Geschäft zu errichten und Ldsm. Ernst Holz eine Anstellung bei der „National“-Versicherung gefunden hat. Frl. Irmgard Rabe, eifrige Teilnehmerin unserer Zusammenkünfte, verläßt auf eigenen Wunsch Lübeck und wirkt ab 1. Oktober d. Js. als Lehrerin an der kath. Volksschule in Brachbach, Schulaufsichtsbezirk Kirchen (Sieg). Ueber das 2. Landestreffen der Pommern, das im Juli unter Beteiligung von 7000 Landsleuten und in Anwesenheit von Bundesvertriebenenminister Prof. Dr. Oberländer in Neumünster stattfand, wurde eingehend berichtet, wie auch des „Tages der Heimat“ in der altherwürdigen Marienkirche, bei dessen Feierstunde der Chor der Singeleiter mitwirkte, gedacht wurde. Auf dieser erhebenden Feier, die von den im Bund der Heimatvertriebenen vereinigten Landsmannschaften und Lübecker Heimatbünden veranstaltet wurde, sprachen Stadtpräsident Niendorf, Pastor Wöytewitz und der 1. Vorsitzende des hiesigen Bundes der Heimatvertriebenen, Dr. Holtz. Das diesjährige Stiftungsfest der Pommern, von denen hier über 20.000 ansässig sind, findet am 31. Oktober bei Muss in Israelsdorf unter Mitwirkung der Polizeikapelle Lübeck statt. Ein Tänzchen und erinnerungsreiche Plaudereien beschloßen den Heimatabend.

Kreisgruppe Dt. Krone in Berlin

Am ersten Oktobersonntag trafen sich unsere Heimatfreunde in der „Domklausen“ am Fehrbelliner Platz. Es war kaum noch ein Stuhl frei, obwohl die Märk.-Friedländer in der Nähe der Sektorengrenze ausnahmsweise ein eigenes Treffen vereinbart hatten. Nach Bekanntgaben durch Frl. Zickermann, die Leiterin der Kreisgruppe, sprach K. Gramse über Gedanken der Dt. Kroner Heimatvertriebenen zum Erntedanktag. Jeder Erntedanktag, den wir nicht in unserer Heimat begehen können, soll uns an unser Recht

auf unser Heimatland erinnern und uns darin bestärken, dieses Recht beharrlich zu fordern. — Die zahlreichen aus der Zone gekommenen Heimatfreunde konnten Lebensmittelspenden mit nach Hause nehmen. Heimatgespräche und dazwischen ein Tänzchen für alt und jung. — Wir treffen uns in der Domklausen an jedem ersten Sonntag im geraden Monat um 15 Uhr, zum Adventstreffen also am 5. 12. 1954. KG.

Heimattreffen in Frankfurt

Wie bereits in der letzten Nummer unseres Heimatbriefes angekündigt, findet am 30. 10. 1954 in Frankfurt (Main) im Börsenkeller, Schillerstraße, um 19 Uhr, unser nächster Heimatabend statt. Wir erwarten zu diesem Treffen eine besonders große Beteiligung. Sonntag, 31. Oktober, steht dann noch für Treffen im kleineren Kreise zur Verfügung; es ist hierbei insbesondere an ein Pennäler-Treffen (ehemalige Lehrer, Schüler und Schülerinnen der Aufbauschule und des Gymnasiums) gedacht. Dr. K.

„Ali“ als Rudersieger

Unser Kreisgruppenvorsitzender in Hannover, Dr. Alois Gramse, hat die alte Deutsch Kroner Rudertradition hochgehalten und ist für seinen Verein — Deutscher Ruderklub 1884 Hannover — bei der Altherren-Regatta in Hamburg gestartet. Er wurde sogar Sieger im Einer o. St. Und nicht



genug damit, hat er sich 14 Tage später bei der von 28 Vereinen beschickten Altherren-Regatta in Essen nochmals kräftig in die Riemen gelegt. In der Altersklasse über 45 Jahre führte er unter 6 Booten bis 50 m vor dem Ziel, dann hängte ihn ein jüngerer Sportkamerad vom Berliner RC am Wannsee im Endspurt ab. Wenn zu Alis Hamburger Sieg eine Zeitung schrieb: „Dr. A. Gramse sieht noch gar nicht aus wie ein „alter Herr“, dann können wir das nur unterstreichen. Wir wünschen ihm noch weiter die alte Frische und hoffen, daß er so gut spurtet wie bisher.

Otto Geske 70 Jahre alt

Am 8. 11. 1954 wird der frühere Kreisoherinspektor Otto Geske aus Deutsch Krone 70 Jahre alt. In Deutsch Krone geboren, ging er freiwillig zum Militär. Nach der Ausbildung kam er zum Bezirkskommando Deutsch Krone, wurde später Bezirksfeldwebel und nach Hohen-salza versetzt. Im Ersten Weltkrieg brachte er es bis zum Oberleutnant und erhielt das E. K. I. Eine schwere Verwundung konnte er in verschiedenen Lazaretten ausheilen lassen, und trat dann bei der Kreisverwaltung Deutsch Krone ein, und war im Kreiswohlfahrtsamt tätig. Nach dem Tode des Direktors Basedow übernahm er die Verwaltung dieses Amtes und wurde Kreisoherinspektor. Bei der Räumung der Stadt, wurde die Kreisverwaltung Deutsch Krone nach Demmin (Pom.) verlagert. 1945 kam auch der Russe nach Demmin, das zu 75 Prozent vernichtet wurde. Die vielen Evakuierten hatten daher kein Unterkommen und wurden wieder nach Deutsch Krone zurücktransportiert, zu ihnen gehörte auch Geske. Die Wohnungen waren von den Russen und Polen besetzt, und die zurückkommenden Deutschen lagen in Massenquartieren, und mußten täglich bei den Russen und Polen arbeiten. G. mußte im Gymnasium die niedrigsten Arbeiten verrichten. Anfang März 1946 wurde er von den Polen ausgewiesen, und fand in Bälau bei Mölln (Lauenburg) ein Unterkommen. Im August 1952 ist er nach (22b) Bernkastel (Mosel), Gestade Nr. 3 II, umgesiedelt.

Familiennachrichten

Goldene Hochzeit

Das Fest der Goldenen Hochzeit feierten am 12. 7. 54 die Eheleute Schneidermstr. Max Gappa und Anna, geb. Rohloff, früher Dt. Krone, Märk. Friedländerstr. 19. Der Jubilar ist 82 Jahre alt und die Ehefrau 72. Sie wohnen in Volkdorf bei Demmin/Pomm. bei der Tochter, Witwe Maria Blank.

Unser Ldsm. Paul Drews nebst Ehefrau Therese, geb. Rohde, früher Abbau Klausdorf, jetzt (3a) Sülten über Stavenhagen (Meckl.), kann am 4. 11. 54 das Fest der Goldenen Hochzeit feiern.

Hochzeit

Am 10. 7. 54 hat sich Franz Wenke, früher Dt. Krone, Schlageterstr. 26, mit einer Rheinländerin verheiratet. Er wohnt in Düsseldorf, Heerstr. 6.

Verlobung

Ihre Verlobung gaben Eleonore Helinski (Lüben) und Prokurist Carl Albrecht, Hamburg, Mittlerer Landweg 101, bekannt.

Geburtstage

Den 88. Geburtstag beging am 14. 10. 1954 Frau Rosalia Hannemann, Witwe des verstorbenen Holzmeisters H. der Oberförsterei Schöntal, in Berlin-Bergfelde. Die Jubilarin ist noch rüstig und hat 1953 eine Lungenentzündung gut überstanden. Sie gibt die Hoffnung nicht auf, noch einmal in die alte Heimat zu kommen und ein von ihr großgezogenes Ziegenlamm mitnehmen zu können.

Hebamme a. D. Maria Westphal, Schwiegermutter unseres Landsmannes Paul Ladwig, Lübeck, Georgstr. 10, kann am 19. November d. Js. ihren 87. Geburtstag begehen. Frau Westphal, in Stadt und Kreis Dt. Krone gut bekannt, ist noch sehr rüstig.

Am 9. 10. 54 feierte Schneidermeister Anton Priske, früher Dt. Krone, Hospitalstr., jetzt bei seiner Tochter Anna Gottlob, Rendsburg, Königsberger Str. 30, rüstig und bei guter Gesundheit seinen 84. Geburtstag.

Die Witwe Henriette Redlin geb. Pagel, früher Dt. Krone, Trift 5, jetzt Berlin-Heiligensee, Trampenauer Steig 15, konnte am 28. Sept. ihren 79. Geburtstag begehen.

Seinen 75. Geburtstag konnte frisch und gesund Max Schneider, früher Ortskrankenkasse Dt. Krone, am 20. September begehen. Der Jubilar wohnt bei seiner Tochter Frau Gertrud Barg, Lübeck-Eichholz. Bei den Pappeln 1.

Frau Anna Krüger, Witwe des verstorbenen Lokomotivführers a. D. Ernst Krüger, früher Dt. Krone, Heimstättenweg, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Krumdeutsch, Dissen bei Bad Rothenfelde wohnhaft, kann am 19. Januar 1955 ihren 75. Geburtstag begehen. Frau Krüger, Schwiegermutter des Fleischermeisters Karl Heinrich, nimmt oft an den Zusammenkünften der Lübecker Heimatkreisgruppe teil.

Am 13. Sept. 1954 feierte der Bauer Paul Stelter, früher Tütz, Schloßstr. (später Abbau) seinen 72. Geburtstag. St. wohnt jetzt in Celle, Braunschweiger Heerstr. 40.

Am 21. 10. 54 wird Frau Martha Wenke, geb. 1883 in Stibbe, 71 Jahre alt. Sie wohnte in Dt. Krone, Schlageterstraße 26 und wohnt jetzt bei ihrem Sohn in Düsseldorf Heerstraße 6.

Den 70. Geburtstag begeht am 25. 10. 54 Frau Martha Steinke, Witwe des auf tragische Weise ums Leben gekommenen Konrektors Max Steinke, aus Dt. Krone. Die Jubilarin lebt jetzt bei ihrer Tochter in Wittenburg/Meckl., Große Str. 76.

Geboren

Frau Theda Rothländer, geb. Burchardt und Albrecht Rothländer (Dt. Krone) in Marl in Westf., Schillerstr. 27, gaben am 26. 9. 54 die Geburt ihres Sohnes Christian Albrecht bekannt.

Fern der Heimat gestorben

In Garbsen bei Hannover verstarb am 5. 9. 54 im Alter von 68 Jahren Architekt Theodor Patzwaldt, früher Dt. Krone, Gampstr.

Verzogen

Am 3. 9. 54 ist Witwe Frau Hulda Manthey mit beiden Töchtern von Eckernförde, Kattsund 7, nach Köln-Riehl, Wettersteinstr. 5 verzogen.

Gesucht wird

Dr. Lottner aus Dt. Krone von Frau v. Doering (24) Westerland/Sylt, Nordmarkstr. 28.

Wiederum ist ein Dt. Kroner Kind, eine alte Einwohnerin dieser Stadt, fern der Heimat von uns gegangen.

Die Witwe

Elisabeth Kroß

geb. Gottlob

Dt. Krone, Königsberger Straße 50, Tochter des Grabsteinfabrikanten Wilhelm Gottlob, Dt. Krone, Südbahnhofstr. 9, ist am 13. 9. 1954 im Alter von 58 Jahren bei mir, wo sie nach der Vertreibung aus der Heimat wohnte, in Rheda (Westf.), Auf der Schulenburg 15, nach langer mit großer Geduld ertragener Krankheit, verstorben.

Die Familie Wilhelm Gottlob ist wiederum, so groß wie sie war, um ein Familienmitglied kleiner geworden. Der Vater starb auf dem Wege nach dem Westen nach der Vertreibung in Grammentin, ein Sohn Hans Gottlob, aus russ. Kriegsgefangenschaft kommend, ebenda. Ein Sohn Hubert wird noch vermißt. Ein Sohn Heinrich ist an den Folgen einer Verwundung im Felde in Neustadt verstorben.

So hart ist das Schicksal gewesen.

Dieses teile ich mit in tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen

Karl Radtke und Frau Hedwig

geborene Gottlob

Rheda in Westf., Auf der Schulenburg 15

Wer hilft und benötigt

3 nagelneue Oberbetten, Garantieinlett, halbdauere
5 Pfd. à DM 60.-

Kopfkissen à DM 18.- 130x200/80x80, Aussteuerware

Luzia Pocзка

Berlin-Charlottenburg 11 - Tannenbergallee 10/12

BETTFEDERN (füllfertig)



1 Pfd. handgeschliffen DM 9.30, 11.20 und 12.60
1 Pfd. ungeschliffen DM 5.25, 9.50 und 11.50

fertige Betten

billigst, von der heimatbekannten Firma

Rudolf Blahut, Furth i. Wald

(früher Deschenitz u. Neuern, Böhmerwald)

Verlangen Sie unbedingt Angebot, bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.

Für unsere Bezieher!

Der stets nach Monatsmitte erscheinende „Deutsch Kroner Heimatbrief“ kann nur durch die Post bezogen werden. Für den Fall des Ausbleibens einer Nummer ist das Postamt, bei dem die Bestellung und Bezahlung der Bezugsgebühren erfolgte, verpflichtet, die fehlende Ausgabe auf postalischem Wege anzufordern und dem Bezieher ohne Kosten nachzuliefern. Es darf also für den Bezieher keine Ausgabe über das Monatsende ausbleiben. Bei vergeblichem Bemühen melde man sich bei der Verlagsleitung in Völksen/Deister, Lange Str. 31

Herausgegeben wird der „Deutsch Kroner Heimatbrief“ von der Kreisgruppe Deutsch Krone, Grenzmark Posen-Westpreußen, Hannover, in der Pommerschen Landmannschaft Hannover Stadt Dr. A. Gramse, Volgersweg 12, Fernruf 25 295.

Verlagsleitung: Verleger Willi Halb, (20a) Völksen/Deister, Lange Straße 31.

Schriftleitung: Schriftleiter Otto Kniese, (16) Bad Hersfeld Dudenstraße 25. Beiträge bis spätestens 25. des Vormonats erbeten.

Druck: J. C. Erhardt, Springe/Deister.
Bezugspreis: durch die Post vierteljährlich 1,80 DM. Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen. (Postzeitungsliste 1954 Einzelnummern gegen Einsendung von 50 Pfg. je Stück von Dr. A. Gramse, Hannover, Volgersweg 12, erhältlich, Postscheckkonto Hannover 156 55.